

DIE VOLKSMUSIK

Schriftleitung und Verwaltung
Wien XVIII Währingergürtel 40
Österreichisch. Postsparkassen-
/ Konto Nr. D 41.229 /

**OFFIZIELLES ORGAN DES ZENTRALVERBANDES
DER ARBEITER-MUSIK-VEREINE OESTERREICHS**

Ercheint jeden 15. des Monats
/ mit einer Musikbeilage /
Redaktionsschluß am 1. eines
/ jeden Monates /

Nr. 5

Wien, 15. Mai 1929

V. Jahr

Proletarische Musikpflege.

Von Dr. Paul A. Pisk, Wien.

Es ist erst ganz wenige Jahre her, daß die Sehnsucht nach einer eigenen Musikkultur in den Arbeitern lebendig wurde. Solange sie wirtschaftlich so stark unterdrückt waren, daß sie sich kaum mit den Elementen des Wissens vertraut machen konnten, schlummerte auch ihr Kunstbedürfnis vollständig. Nicht einmal heute nach der Revolution ist der Weg, der zur Spiegelung der inneren Struktur der Arbeiterschaft im Kunstwerk führen soll, deutlich ausgeprägt.

Eine Kultur entsteht aber nur, wenn Kunstwerke aussprechen, was eine Gesamtheit bewegt. Der Kollektivbegriff ist dazu notwendig. In früheren Epochen waren es gewisse abgeschlossene Gesellschaftsschichten, die der Zeit ihren Charakter aufzwingen und so etwa eine Kultur der Gotik oder der Renaissance zustand kommen ließen.

Jetzt muß das Proletariat als Kulturträger der Zukunft bezeichnet werden. Es gilt also zu versuchen, schon heute Einzelheiten der Musikentwicklung unserer Zeit aufzuzeigen, die den Schluß zulassen, daß sich eine neue Musikkultur vorbereitet, wenn sie auch noch so ausgeprägt und eindeutig bestimmt ist.

Die Musik der Gegenwart — wir sprechen jetzt nicht von der Tanz- und Unterhaltungsmusik, sondern von der ernstesten Produktion — ist eine Angelegenheit weniger Intellektueller. Durch die Uebersteigerung des Individualismus in der Spätromantik und die Verfeinerung der Kunstmittel hat sie sich immer mehr von den Volksmassen entfernt und hat heute kaum mehr irgend einen Zusammenhang mit dem aufnehmenden großen Publikum.

Die Musik ist also gewissermaßen esoterisch geworden, auch deshalb, weil ihre Technik so kompliziert und der Weg zu ihrer verstandesmäßigen Durchdringung so schwierig ist. Die Krise, in der sie sich durch ihre zunehmende Vereinsamung befindet, ist aber von den jungen Künstlern, unter denen viele sind, die ihrer Abstammung oder ihrer Weltanschauung nach in die Reihen des Proletariats gehören, erkannt worden.

Man sucht also Mittel, die Aufnehmenden mit den Schaffenden wieder in näheren Zusammenhang zu bringen. Manche Führer der Musikbewegung

in der Arbeiterschaft glauben das Ziel der Kunst-erziehung der Massen darin zu sehen, daß sie ihnen die großen Kunstwerke vergangener Stile in musterhafter Ausführung nahebringen. Man vertraut darauf, daß sich die wirklich Großen im Reiche der Kunst über die enge Zeitbedingtheit hinweggesetzt haben und so wie sie ihrer Epoche um Jahrzehnte oder Jahrhunderte voraus waren, sodaß ihre Werke auch für den Arbeiter etwas bedeuten.

Soweit die Geschmacksbildung des Proletariats angestrebt wird, sind diese Versuche berechtigt. Die großenteils noch unkritischen Massen müssen dazu gebracht werden, Wertvolles vom Wertvollen zu unterscheiden.

Aber die Arbeitermusikkultur setzt aktives Schaffen voraus. Und wenn auf diesem Gebiete „Vorbilder“ nachgeahmt werden sollen, die aus ganz anderen sozialen Bedingungen entstanden sind, so kann nie Tragendes, wirklich Lebendiges die Frucht davon sein. Das gilt sowohl für die mehrstimmige Musik des ausgehenden Mittelalters, möge sie noch so viele Perlen enthalten, wie für die Blütezeit der deutschen Tonkunst zur Zeit der Alt-klassiker und Klassiker. Der Versuch, solche Kunstwerke in proletarischem Geiste umzuformen, muß im Interesse dieser Werke und des Proletariats abgelehnt werden. Die fehlgeschlagenen Experimente in Rußland, etwa „Lohengrin“ und „Carmen“ mit neuen Texten aufzuführen, sind hier deutliche Warnung. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir Arbeiter nicht die Aufgabe haben, große Musikwerke der Vergangenheit von dem Monopol bürgerlicher Auslegung zu befreien und ihren ursprünglichen revolutionären Inhalt wieder herzustellen. Diese Arbeit führt jedoch nicht zu einer geschlossenen Musikkultur.

Einen zweiten Weg stellt der Versuch dar, Musik, die sich nicht über den Durchschnitt erhebt und sich gleichfalls der Ausdrucksmittel der Vergangenheit bedient, durch sozialistische Texte zu neuer Arbeitermusik zu machen. Hierher gehören die „Tendenzgesänge“ unserer Arbeitervereine um die Jahrhundertwende. Diese Art zu musizieren kann zur Wandlung des musikalischen Geschmacks der Arbeiterschaft, die unsere Zeit gebieterisch verlangt, nicht beitragen. Im Gegenteil, sie verdirbt

das gesunde, natürliche Musikempfinden. Das Volkslied könnte hier die Erneuerung bringen, aber gerade in Deutschland ist es durch Betonung von romantischer Sentimentalität und Bürgerlichkeit ganz einseitig geworden, sodaß es schwer hält, Arbeitern, die in unserer Zeit der Technik und des Verkehrs leben, Lieder nahezubringen, deren Welt längst versunken und vergessen ist.

Das neue soziale Volkslied ist bei uns erst in Ansätzen vorhanden. In den romanischen Ländern ist es bereits stark verbreitet. Auch in der neuen Musik findet sich eine lebhaftere Bewegung für Folklore, d. h., für die Einbeziehung heimischer Melodien in die Kunstmusik. Hierin sind uns die Völker mit jungem, lebendigem Nationalgefühl voraus; man denke etwa an die Tschechen und die Ungarn, deren berühmteste Komponisten, wie des kürzlich verstorbenen Leos Janacek oder Bela Bartok und Zoltan Kodaly im besten Sinne volkstümlich sind.

Die Arbeiterschaft selbst ist bei ihrem Ringen um eine eigene Musikkultur nicht untätig geblieben. Sie hat sich schon viele Instrumente dafür geschaffen. Der Erkenntnis, daß aktive Arbeit viel rascher vorwärts bringt als passives Aufnehmen, sind die Arbeiter-Sängerbünde, Arbeiter-Musikvereine, -Orchester und -Mandolinvereinigungen zu danken. Sie wirken vor allem für die Musikerziehung der Arbeiterschaft, indem sie den Männern und Frauen in ihren Reihen die technischen Kenntnisse beibringen, ihren Musiksinn wecken. Bei der mannigfachen Schichtung des Proletariats und der Verschiedenheit der Musikbegabung ist das künstlerische Niveau die Organisation ungleich. Die vorgeschrittenen kommen den bürgerlichen Vereinigungen gleich oder sind ihnen schon überlegen, was besonders für die großen Arbeiterchöre der Hauptstädte zutrifft.

Andere, besonders in der Provinz, beginnen sich eben erst von den bürgerlichen Vorbildern loszulösen. Alle diese Vereinigungen leiden an dem Mangel an neuen Werken, die ihnen in künstlerischer und ideologischer Beziehung wirklich liegen. Ebenso beginnt sich die Erkenntnis überall durchzusetzen, daß sie ihren Bedarf nicht ausschließlich mit den Meisterwerken der Vergangenheit decken können. Es herrscht also Nachfrage nach neuer Arbeitermusik.

Diesen Umstand verdanken wir wohl, daß sich Musiker der Gegenwart in Werken aller möglichen Stile mit dem Problem zu beschäftigen anfangen. Die Esoterik ihrer Kunst aufzugeben und wieder zu einer geschlossenen Kulturgemeinschaft zu finden, wie sie die Massen der Arbeiter darstellen. Die Versuche der Konservativen kann man wohl übergehen. Aber in den Arbeiten eines Lendvai, in der Jugendmusikbewegung Fritz Jödes, vor allem in Paul Hindemiths Spiel- und Gebrauchsmusik sind Ansätze zu einer solchen neuen Kultur zu erblicken. Daß sich viele der jungen Künstler in ihren äußeren Mitteln dem XVII. Jahrhundert zu nähern scheinen, liegt darin begründet, daß in jener Epoche auch ein gewisses kollektives, objektives Musikempfinden lebendig war, daß allerdings auf ganz anderen geistigen Voraussetzungen beruhte. Auch heute ringt die neue Musik mit dem Gedanken, das Individuum zu Gunsten der Gemeinschaft zurückzustellen.

Die viel verlästerte Tanzmusik, die heute allgemein als Bourgeois Verfallserscheinung gewertet wird, trägt das Gemeinschaftsmoment in sich. Vielleicht ist auch sie zu einer Rolle in der Arbeitermusikkultur berufen.

Die Voraussetzung zu einer solchen wird erst dann gegeben sein, wenn das Proletariat aus seinen eigenen Reihen die Künstler hervorbringt, die zu ihm sprechen. Freilich müssen diese die musikalische Technik vollkommen beherrschen, soll nicht eine dilettantische Scheinkunst entstehen, wie sie sich zuweilen bei manchen „Arbeiterkomponisten“ von heute zeigt.

So bleibt die Vorbedingung der Musikkultur die Musikerziehung der Arbeiterschaft, an der jeder mitarbeiten kann. Man lasse die Arbeiter viel gute Musik hören, rege sie zu selbsttätigen Singen und Spielen an, dann werden sie selber den ethischen, gefühls- und charakterbildenden Wert der Tonkunst erfassen und der Gedanke, der jetzt noch in vielen Arbeiterhirnen lebt, Musik sei ein bürgerlicher Luxus, mit dem wir nichts anfangen können, wird dem unbezähmbaren Wollen weichen, dem Proletariat auch in dieser Kunst seinen Platz zu erkämpfen, den es sich in den Wissenschaften und den redenden Künsten zum Teil schon erzwungen hat. Die Erfüllung wird diesem Wollen nicht versagt bleiben.

Kinderchöre.

Zeitgemäße Betrachtung.

Es liegt in der Natur der Sache, daß man einen einmal erworbenen Schatz als konkretes Wertobjekt treu hütet und pflegt, stolz darauf ist und seine Freude daran hat; daß man nicht wertlosen Plunder bewahrt und vermehrt, sondern nur Erlesenes dem Erworbenen hinzufügt.

Ein solcher Schatz ist unsere der Musikpflege zugeführte Jugend. In ihr ruhen unbehobene, unverdorbene Kräfte und Fähigkeiten. Diese als kostbaren Schatz zu hüten, zu fördern, zu entwickeln, ist vornehmste Aufgabe, denn auf den zarten Kin-

derschultern der heranwachsenden Jugend ruht das „Künftige in der Zeiten Schoß“.

Kinder sind einer Tonmasse vergleichbar, welche unter der Hand des bildenden Künstlers Form gewinnt. Herz und Geist, Gemüt und Verstand der Lieblinge lassen sich modulieren. Es kommt nur darauf an, wer diese verantwortungsvolle Aufgabe übernimmt, nach welchen Richtlinien und Grundsätzen die Erziehung des Kindes erfolgt. In der Schule sind es erfahrene Pädagogen, welche das allgemeine Wissen, die Schulbildung vermitteln,

und daheim sind es die Eltern, die die physische und seelische Wohlfahrt des Kindes überwachen.

Wie steht es nun mit der musikalischen Erziehung? —

Hier bleibt noch mancher Wunsch offen.

Die Ansicht, das Musizieren ist eine angenehme, schöne Betätigung und nur so nebenher zu kultivieren ist total falsch.

Gesang, Spiel und Tanz gehören mit zu den wichtigsten Erziehungsfaktoren des Kindes. Der Grund wird schon in der Schule zu legen sein. Man hat dies auch für wichtig befunden und richtet sich bereits darauf ein. Soweit Gesang, Spiel und Tanz unter Obhut der Schule gelehrt und gepflegt wird, sind Fehlgriffe ziemlich ausgeschlossen.

Anders wird es aber, wenn unberufene, Unbefugte, Ungeschulte das Erziehungsamt übernehmen, da kann Unheil angerichtet werden.

Im Gesang ist der reiche Schatz des Volksliedes, im Spiel das Beste und Edelste aus der Tonkunst, im Tanz der elastische, Wachstum und Gesundheit fördernde Rhythmus des jugendlichen Körpers zu pflegen. Die Anfänge dieser Pflege besorgt die Schule. Nun ist's damit allein nicht genug, die Förderung und intensivere Ausnutzung der Veranlagung, in unserem Falle zu musizieren, liegt außerhalb der Schule in den Händen von privaten Lehrkräften. Diese können das lernende Kind vorwärts oder in eine Sackgasse führen, in der jedes Talent, jeder Anreiz stumpf werden kann. Daher ist es eine Gewissenssache der Eltern, ihrem Kinde eine musikalische Erziehung von nur dazu berufenen Lehrkräften angedeihen und diesen vertrauensvoll die Methode zu überlassen, nach welcher der Erfolg zu erwarten ist. Wichtig ist es daß Eltern und Lehrer von Zeit zu Zeit über den Fortgang des Studiums Beratung pflegen, daß man daheim, wenn auch unauffällig, die Übungen und Aufgaben überwacht. So viel werden auch unmusikalische Eltern wegbekommen, um herauszufinden, ob das Kind richtig und eifrig übt, ob die Unlust zum Musizieren größer ist als die Lust. Kleine liebevolle Aufmunterungen, Belohnungen aber nicht Strafen, werden Wunder tun. Eltern müssen es auch verstehen, sich mit dem Kinde über das zu unterhalten, was es momentan bewegt, eine schwierige Etüde, ein schönes Tonstück, eine theoretische Frage, kurz an allem Anteil zu nehmen, selbst wenn aus Mangel an persönlichem Interesse oder Verständnis diese Anteilnahme erzwungen wäre.

Man muß eben in allem mit dem Kinde leben, der Lehrer wie die Eltern.

Die Geselligkeit der Kinder untereinander soll ebenfalls gefördert werden durch Lied, Spiel und Tanz. Da werden nur edle Triebe geweckt. Was gibt es da für Freuden für Jung und Alt!

Nun halten wir bei einem wichtigen Punkt, bei den Kinderchören.

Wieder ist es die Schule, welche den Anstoß, die kultivierten Anfänge gibt. Außerhalb dieses Rahmens treten an ihre Stelle die Spielgruppen jugendlicher oder Kinderchöre aus Vereinen. Die Beobachtung lehrt und zeigt, daß nicht immer die

richtigen Schatzgräber am Werke sind, daß Plunder gefunden und für Werte ausgegeben wird.

Wie schon eingangs erwähnt wurde, ist beim Kinde der Sinn für das Gute, Vollkommene gleich bei Anbeginn des Lernens und besonders in der weiteren Folge des Studiums zu wecken. Alles Mittelmäßige, Unzulängliche muß ferngehalten werden. Leichte Musik braucht nicht leicht zu sein, und der Sinn, die Vorliebe für gutes, Vollkommenes darf nicht durch Dilettantismus vergiftet werden. Weg daher mit allem wertlosen Schund. Lehrern, Dirigenten und Vereinen stehen gerne unsere Fachautoritäten zur Seite, um hinzuweisen, was man den Kinderchören darbieten soll. Die unterschiedlichen, leider nur zu häufig anzutreffenden schrecklichen Maiglöckchen-Walzer, Elfenpolkas und anderen musikalischen Mißgeburten, die da verzapft werden, sind Vergeudung von Zeit, Mühe und Geld und vergiften das gute, empfängliche Kindergemüt. Unsere Spielliteratur ist trotz der kurzen Zeit ihres Bestandes von armseligen Machwerken schon dermaßen verseucht, daß man ohne beratenden Führer keinen Gang durch diesen musikalischen Urwald wagen darf. Es gehört schon Ausdauer und Geschicklichkeit dazu, aus den vielen Nieten einen Treffer herauszufischen, man lasse sich aber diese Arbeit nicht verdrießen. Vor allem halte man die Jugend von den Schlagern und Zoten des Alltags, welche spekulative Verleger in Inseraten und Flugzetteln anpreisen und auf den Musikalienmarkt werfen, ferne. Diese sind im höchsten Grade geschmackverderbend und man kann nicht genug vor diesen rohen, frivolen und blöden Machwerken warnen.

Für die Jugendchöre ist das Beste gerade gut genug. Es gibt bereits einen Wegweiser durch die zeitgenössische Literatur für Zupfmusik mit allen nötigen Hinweisen. An Hand dieses Führers kann mühelos eine gute Auswahl getroffen werden, denn jede Musikgattung ist hier vertreten. Wollen wir hoffen, daß das seichte inhaltslose Element aus den Produktionen der Kinderchöre bald verschwindet und einer Reinkultur Platz macht, der die Jugendlichen empor zu lichterem Höhen führt.

R. E.

Auf nach Leipzig!

Auf, Genossen und Genossinnen! Schließt die Reihen! Auf zum 1. Internationalen Arbeiter Mandolinisten Kongreß, zur Gründung des „Internationalen Verbandes der proletarischen Musikvereinigungen“ in Leipzig am 13.—15. Juli. Wer zögert noch, am 13.—15. Juli in Leipzig am Internationalen Zusammentreffen der Arbeiter-Mandolinisten teilzunehmen?

Verlangt Werbemittel, Prospekte von der Reiseleitung des Zentralverbandes.

Die Marseillaise und ihr Schöpfer.

1. Fortsetzung.

(Ein Abschnitt aus dem Leben Rouget de Lisle).

Auf dem weiten Platze der französischen Provinzstadt Lons le Saulnier im Departement Jura befindet sich ein Denkmal Rouget de Lisle, des Schöpfers der Marseillaise. Bartholdi, dessen Werk das Denkmal ist, hat Rouget de Lisle nicht den Stempel der stürmisch leidenschaftlichen Begeisterung aufgeprägt, der aus seiner berühmtesten Schöpfung spricht. Sein Gesichtsausdruck ist milde und wenn zuweilen ein Strahl der hellen Mittagssonne über sein steinern Antlitz huscht, könnte man meinen, er lächle seiner Umwelt zu, höflich, galant, wie das petrifizierte französische Lied, das verkörperte französische Naturell. Wer würde in dieser steinernen Gestalt mit dem sonnigen heiteren Gesichtsausdruck den Schöpfer einer Marseillaise gesucht haben, wenn nicht auf dem Sockel in ehernen Lettern die Worte darauf hinwiesen:

CLAUDE JOSEPH ROUGET DE LISLE

ne a Lons le Saulnier le 10. mai 1760

mort a Choisy le Roi le 26. juin 1836

L'auteur du chant de la „Marseillaise“.

L'auteur der „Marseillaise“ sagt die Inschrift in kurzen schlichten Worten und überläßt den Beschauer seinen weiteren Gedanken. Wie viele wissen überhaupt mehr von Rouget de Lisle, als daß er die Marseillaise komponiert hat, die uns heute schon so vertraut geworden ist. Man begnügt sich mit der kurzen Notiz, daß der Komponist der Marseillaise Rouget de Lisle hieß und ein französischer Offizier war. Darauf beschränken sich zum Großteil die Kenntnisse über den Komponisten der Marseillaise.

Doch vor dem Komponisten war der Mensch und der hat schwer gerungen, eh' er sich bis zur Erkenntnis durchgekämpft, was den Menschen seiner Zeit nützt. In guter bürgerlicher Familie geboren, lernte er die Not und den Ernst des Lebens erst in späteren Jahren kennen. Seine Schöpfungen vor der Marseillaise zeigen auch deutlich, daß er sich mit sozialen Problemen nicht allzusehr beschäftigte. Erst bei Ausbruch der Revolution ließ er sich auch gleich vielen anderen, von dem Sturme mit fortreißen. —

Rouget de Lisle hat nebst der Marseillaise noch manches geschaffen, doch sind all diese Schöpfungen nicht von solcher Bedeutung um eine Verbreitung gleich der Marseillaise zu erlangen und sind über die Grenzen Frankreichs kaum hinausgedrungen. Die Marseillaise selbst ist die Krone seiner Schöpfungen. Von einem vereinzelt Genieblitz durchzuckt, malte Rouget de Lisle in der Nacht vom 24. auf den 25. April des Jahres 1792 eine Tonfolge auf's Papier, unsere Marseillaise. Kein Poet, kein Berufsmusiker war fähig, ähnliches zu schaffen. In einer Stunde hoherer Eingebung begriff Rouget de Lisle das Sehnen der Nation und in dieser Stunde formte er das in Worte und Töne, was das ganze französische Volk im tiefsten Grunde seiner Seele fühlte. Als diese Stunde vorüber war, fiel er wieder zurück und nie mehr sollte ihm vergönnt sein, Großes zu

schaffen. Er erinnerte sich immer wieder, daß er der Schöpfer der französischen Nationalhymne war und er bemühte sich auch, ähnliches zu schaffen, doch waren alle Anstrengungen vergebens.

An dem Tage, wo er die Marseillaise vollendete, war seine Rolle zu Ende gespielt. Die schlechte Periode seines Lebens begann. Shakespeare ließ seinen Hamlet sterben, als er seine irdische Rolle zu Ende gespielt hatte. Warum macht es das Leben nicht ebenso? Wie groß wäre uns Rouget de Lisle erschienen, wäre er unter den Klängen seiner Hymne, für sie kämpfend gefallen. So folgte jetzt ein langes und untätiges Leben.

Claude-Josef Rouget, dies ist sein eigentlicher Name, wurde am 10. Mai 1760 in Lons le Saulnier im Département Jura geboren. Sein Vater war Advokat. Claude Joseph war der älteste unter seinen fünf Geschwistern. In seiner Vaterstadt wuchs nun der kleine Claude Joseph im Kreise seiner Geschwister auf und genoss die im Bürgerstande seiner Zeit übliche Erziehung. Näheres ist über seine Erziehung nicht bekannt und dunkel wie seine Jugendjahre ist eigentlich auch sein Name.

In späteren Berichten finden wir in immer wieder nur mit dem Prädikat d'Isle, de Lisle od. de l'Isle u. es ist unklar, woher dieses Prädikat stammt u. mit welchem Rechte er es führte. In den Matrikeln seiner Heimatgemeinde ist er nur mit dem Namen Rouget eingetragen. Amadee Rouget de Lisle, der Neffe des Marseillaise-Komponisten sagte in seiner im Jahre 1865 in nur hundert Exemplaren erschienenen, außerordentlich seltenen Schrift. „La vérité sur la paternité de la Marseillaise“. „Der Schöpfer der Marseillaise hieß nur Rouget. De Lisle, d'Isle oder de l'Isle, wie er sich nannte, ist der Name seines Großvaters. Dieses Prädikat wurde zu meines berühmten verwandten Namen erst um das Jahr 1777 oder 1778 gesetzt, um diesen den Eintritt in die Militärakademie zu erleichtern, in die zu dieser Zeit fast nur Söhne Adelliger aufgenommen wurden.“

Die biographischen Schilderungen fußen daher zum Großteil nur auf Vermutungen. Gewiss ist jedoch, daß Rouget de Lisle nie musikalischen Studien oblag, daß er nie Harmonielehre, Kontrapunkt oder Kompositionslehre studierte, sondern daß seine musikalischen Kenntnisse sich hauptsächlich auf das im XVIII. Jahrhundert sehr beliebte Violinspiel beschränkten.

Von irgend einem unbekannten Musiklehrer seiner Vaterstadt mag er in die Anfangsgründe des Violinspiels eingeführt worden sein. Daß aber die Liebe und Freude zur Musik tief in seinem Innersten wurzelt, geht aus verschiedenen Anekdoten hervor, die über ihn aus seiner Jugend bekannt geworden sind und die er zum Teil auch selbst erzählte. So erzählte er einmal, eines Tages seien Wandermusiker in seine Vaterstadt gekommen, die auch vor dem Hause seiner Eltern Halt machten. Ihre Musik habe auf ihn solchen Eindruck gemacht, daß er wie toll umhertanzte, ohne zu bemerken, daß die Leute sich über ihn lustig machten.

Fortsetzung folgt

KONZERTKRITIKEN

Die Erste Arbeiter Mandolinenvereinigung Herzogenburg veranstaltete am 7. Dezember 1928 im großen Saale des Gasthauses Leopold Oberleitner in Herzogenburg ein Konzert, mit welchen sie zeigte, daß auch in der Provinz die Arbeiter-Mandolinbewegung festen Fuß gefaßt hat. Die Aufführung verdient volles Lob, doch mangelte es an Ordnung und Disziplin. Unter der Leitung des Dirigenten Gen. Karl Eckenbauer brachte das verstärkte Orchester (verstärkt durch den Arbeiter-Mandolinen-Verein Traismauer) im ersten Teile „Festouvertüre v. R. Osterreicher, „Je pense a toi“ Walzer von G. Anearani, „Onde-Marine“, Serenade von C. Graziani-Walter gut zum Vortrage. In der Aufführung des Konzertstückes „Die Mühle im Walde“ Idylle v. Eilenberg, mangelte es an gleichmäßigem Einsatze und gutem Rhythmus. Dies, sowie die Nachlässigkeit des Schlagwerkes, führten beinahe zu einer Katastrophe und nur die Geistesgegenwart einiger Spieler rettete die Situation. Trotz allem fand das Stück reichlich Beifall und mußte wiederholt werden. Bei der Wiederholung wurde das Stück etwas besser gebracht. Gut gespielt wurde „Amazonenritt“, Marsch von Th. Ritter. Im zweiten Teile brachte das Orchester „Lustspiel-Ouvertüre“ von Kela-Beler in einem etwas zu langsamen Tempo zum Vortrage, so daß dieselbe bis auf einige Unreinheiten klappte. „Volksliedchen und Märchen von K. Komzak, sowie die „Schmiede im Waldo“ Idylle von Th. Michaelis und als Abschluß „Petersburger Schlittenfahrt“ Galopp von R. Eilenberg, gelangten gut zum Vortrage. Besonders bei „Volksliedchen und Märchen“ ist die gute Zeichenbeachtung hervorzuheben. Dem Gen. Karl Eckenbauer würden wir empfehlen, dem Publikum für den gespendeten Beifall nach jedem Stücke zu danken. Auch ein ruhiges, geordnetes Betreten und Verlassen der Bühne wäre für die nächsten Aufführungen zu beachten, welche sodann von einem noch größeren Erfolge begleitet sein würden.

Wien. Über den am 6. Jänner vom Zentralverband der Arbeiter-Mandolinen-Orchester Österreichs veranstalteten „II. Vortragsabend klassischer Musik“, schreibt die Arbeiter Zeitung vom 15. Jänner 1929: Der Zentralverband der Arbeiter-Mandolinen-Orchester hat aus den besten Spielern seines Orchesters ein Mandolinen-Quartett gebildet, das von Hans Ortmann geführt wird und sich den Arbeitern zum erstenmal in einem klassischen Vortragsabend vorstellte, der im Festsaale des Magistratischen Bezirksamtes Alsergrund stattfand. Die vier Genossen sind sehr gut zusammengespielt und vermögen italienische Originalkompositionen für ihre Instrumente gut zu bringen. Sie beachten die Vortragszeichen, verfügen über ansehnliche Technik und erbringen so den Beweis, daß man sich auch mit der Mandoline an ernstere Werke heranwagen kann. Ihre Darbietungen wurden sehr heifällig aufgenommen. Als Soloeinlagen hörte man Alfred Hofmann, einen

stimmbegabten Sänger, der Opernarien brachte, und Hugo Rottensteiner, den Fagottisten des Symphonieorchesters, der auf seinem, der Masse noch wenig bekannten Instrumente das Konzert von Weber spielte. Der Klang des Fagotts und die technische Brillanz des Künstlers lösten fröhlichen Beifall aus.

Greifenstein. Die Arbeiter Mandolinen Orchest. Vereine „Greifenstein“ und „Kritzendorf“ veranstalteten Sonntag den 13. Jänner ein gemeinsames Konzert unter Leitung ihres Dirigenten Rolf Chitil im Saale der Restauration Resch in St. Andrä Wördern. Das ziemlich starke Orchester brachte mehrere Stücke zu Gehör, die im allgemeinen gut gewählt waren, jedoch infolge der lockeren Disziplin der Orchesterspieler nicht besonders gut vorgetragen wurden. Der Grund dafür liegt größtenteils darin, daß die Spieler den Dirigenten sehr wenig beachten, wodurch gewöhnlich auch die Einsätze minder präzise waren. Das Abdämpfen der Instrumente wäre den Spielern gleichfalls zu empfehlen, denn ein Nachklingen derselben zerstört den Effekt, sowie es das Cello getan, das mit ihrer übermäßigen Lautstärke fast das ganze Orchester übertönte. Ria Laiber, die in der Einlage einige Gitarre-Soli brachte, ist noch etwas schwach, zeigt aber bereits starke Grundlagen für ein gutes Können. Dem Dirigenten müssen wir erinnern, daß die Introduction des Strauß'schen Walzers „An der schönen blauen Donau“ nicht weggelassen werden darf, da es sonst ein verstümmeltes Vortragsstück ist. Die Veranstaltung, die ein Propagandakonzert war, ist im allgemeinen als gut zu bezeichnen und wir wünschen dieser einen schönen Erfolg.

St. Pölten. Das Freie Mandolinen Orchester St. Pölten hielt am 6. April in den Stadtsälen sein Frühjahrskonzert ab. Das Orchester, geleitet von Gen. Rupert Scharf brachte „Die Stumme von Portici“, Ouvertüre von Auber; Armonie alpine von Sartori; Troubadour von Verdi gut zum Vortrage. Obwohl man von der Ouvertüre sagen konnte, daß diese im Originaltempo zum Vortrage gebracht wurde, so war das Tempo bei Armonie alpine viel zu schnell und waren die Piano und Forte schwer



Auf nach Leipzig und Nürnberg!

Genossen und Genossinnen! Nützt diese günstige Gelegenheit aus, zu billigen Preisen zwei proletarische Massenfeste zu besuchen. Sofortige Anmeldungen unbedingt notwendig. Verlangt Prospekte von Eurer Vereinsleitung oder, durch den Zentralverband.

**Keiner fehle bei der
Gründung der klingenden Internationale!**



zu unterscheiden. Die Harfensolovorträge von Frl. Rosa Meisl fanden den verdienten Beifall der aufmerksamen Zuhörer. „Nabucodonosor“ von Verdi, Il canto del diavolo von Sartori, „Volksliedchen und Märchen“ von Komzak, sowie auch der Puppenwalzer aus dem Ballett die Puppenfee von Bayer bildeten den zweiten Teil des Programms. Unrein gebracht wurden die Gitarresolis bei „Nabucodonosor“, dagegen wurde Il canto del diavolo einwandfrei zum Vortrage gebracht ebenso der gut gewählte Puppenwalzer. Störend wirkte das „Garderobeholen“ beim letzten Vortragsstücke, das in Zukunft vermieden werden muß.

Steyr. Der Erste Arbeiter Mandolinen-Verein „Arion“ veranstaltete am 6. April sein diesjähriges Konzert mit einem auserlesenen Programm. Der festlich mit dem Verbandsabzeichen geschmückte Saal, der eine gute Akustik besitzt, war sehr gut besetzt. Als Gäste waren erschienen Bürgermeister Franz Sichlradner, welcher auch Mitglied des Vereines ist und Redakteur Kirchberger vom Steyrer Tagblatt, ein Zeichen daß der strebsame Verein eine gute Unterstützung besitzt. Dirigent Genosse Vösl wendete eine besondere Sorgfalt bei der Leitung des Orchesters an und das Orchester fügte sich willig und vortrefflich dem Dirigentenstabe. Der Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet“ und die Potpourri aus dem „Zigeunerbaron“ gefielen ganz gut.

Die Konzert-Suite Nr. 1 v. Th. Ritter war nicht gut gewählt, das schwere Stück konnte trotz der guten Haltung des Orchesters keinen Erfolg erzielen. Der Verein hat mit der erstmaligen Aufführung des „Prometheus“ von Kollmanek in Oesterreich sich eine besondere Aufgabe gestellt, obwohl die Besetzung des Orchesters nicht ganz dieser Komposition entsprochen hat, so wurde vom Orchester und den Mitwirkenden ein schöner Erfolg erzielt. Das Werk, ein Melodram soll mit Sprechchor und Männerchor aufgeführt werden und schildert das Leben des Arbeiters in der Zeitspanne eines Tages. Der Verein hatte jedoch zu diesem Werke nicht die notwendigen Kräfte und mußte den Sprechchor durch einen Rezitator ersetzen, da der Sprechchor die Partien des Männerchores übernehmen mußte. Oberlehrer Anton Atzmayer, der bedauerlicher Weise heiser war, war seiner Aufgabe sicher und deklamierte gut. Der Sprechchor der S. A. J. Steyr dürfte das Werk nicht mit dem nötigen Ernste erfaßt haben, und war stellenweise sehr unsicher. Das Orchester stellte auch hier seinen Mann, besonderes Lob gebührt den im Orchester mitwirkenden Kindern und Jugendlichen, welche ihre Instrumente gut beherrschten.

Im allgemeinen soll, das Orchester mit mehr Mittelstimmen, Mandolen und Cellis ausgestattet werden, die Mandolen und Cellipassagen wurden zum großen Teil von den Hörnern gedeckt, was nicht vorkommen soll. Für die Stimmführer der Primen wäre es vorteilhafter, wenn sie auf einer guten Mandoline, als auf einem Banjo spielen würden, dann würden die Töne, welche an ein Küchengerät erinnern, aus dem Orchester verschwinden. Den Gitarristen ist auch in diesem Vereine zu empfehlen, anstatt Stahlsaiten, Darmsaiten

zu verwenden. Die dem Orchester zugezogenen Bläser konnten sich in das Wesen der Mandolinemusik nicht ganz einfinden.

Das Orchester wird, wenn es in ihrer Ausbildung weiterschreitet, gewiss noch die im anhaftenden Mängel verlieren und ist zu hoffen, daß das nächste Konzert einen weiteren Fortschritt zu verzeichnen haben wird. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Parteibildungsausschuß Steyr, dem der Verein angehört, insbesondere dessen Obmann Alois Huemer sehr viel zu diesem Konzerte an Unterstützung beigetragen hat.

VERBANDSNACHRICHTEN

Sekretariatstage sind von nun an Dienstag und Mittwoch von 18—21 Uhr. Tel. A 29-1-18.

Die Umbildung des Zentralverbandes der Arbeiter-Mandolinen-Orchester Oesterreichs in den Zentralverband der Arbeiter-Musikvereine Oesterreichs (VAMÖ) wurde vom Bundeskanzleramt (Inneres) vom 10. April l. J. Zl. 111, 545, Abt. 9 genehmigt. Die Statuten gehen den Vereinen nach Fertigstellung zu.

Internationales Bundesfest in Leipzig.

Für die Reise zum 1. Internationalen Arbeiter-Mandolinisten Kongreß in Leipzig wurde mit dem Arbeiter-Sport- und Turnerbund ein Uebereinkommen getroffen, demzufolge die Teilnehmer am Internationalen Mandolinisten Kongress, nach diesem Feste auch das 2. Arbeiter Sport- und Turnerfest in Nürnberg vom 18.—21. Juli zu sehr günstigen Bedingungen besuchen können. Prospekte haben die Vereinsobmänner bereits erhalten u. können diese, alle Auskünfte erteilen. Auskünfte über alle Reiseangelegenheiten werden gegen Rückschluß des Portos von der Reiseleitung des VAMÖ auch schriftlich erteilt.

Aufgenommene Vereine. Mandolinen-Orchesterverein Schubertfreunde“ Ziersdorf, Mandolinen-Sektion des Soz. Frauen-Gesangs-Vereines „Einigkeit“ Klagenfurt, Mandolinen-Orchester des Arbeiter Turn- und Sportvereines Waydhofen an d. Ybbs, I. Alpiner Mand.- und Geselligkeitsverein „Edelweis“ Wien, XVII., Vereinigung „Förderer der Volksmusik“ Wien XVIII., Gitarre-Kammermusikvereinigung, Pöfing Brunn, Bezirksmusiksektion der SAJ, Gruppe XIV. (Streichorchester), Arbeiter Zitherverein „Alpenklänge“, Spratzern, Erwin Minnich, Klosterneuburg, (Einzelmitglied, Zitherngruppe), Mandolinensektion des Arbeiter-Turn-, Sport und Gefangensvereines, Lundenburg (Mähren), Zitherklub „August Huber“, Wien, 17. Mandolinenverein Feldbach. Mandolinensektion des T. V. Die Naturfreunde, Gruppe Perchtoldsdorf.

Angemeldete Vereine. Zum Zentralverb. der Arb. Musikvereine Österreichs haben folgende Vereine ihren Beitritt angemeldet gegen den innerhalb 3 Wochen ein begründeter Einspruch erhoben werden kann:

Mandolinorchester T. V. Naturfreunde Gr. Straßenbahn XI., Musiksektion der SAJ, Ybbs a. d. Donau, (Mandolinorchester). Arbeiter-Zitherklub, Liesing. Mandolinorchester d. SAJ, Gruppe Rohrbach a. d. Gölsen. Arbeiter-Mandolin-Verein Vöslau, (Ortsgruppe des VAMÖ). Arbeiter-Mandolin-Verein Amstetten, (Ortsgruppe des VAMÖ).

Gruppe für Mandolinenmusik. Am Samstag 27. April l. J. tagte die Obmännerkonferenz der Mandolinengruppe. Leider mußte festgestellt werden, daß die Beteiligung, trotz der wichtigen Tagesordnung eine sehr geringe war. Daß die Provinzvereine nicht alle ihre Obmänner entsenden konnten ist erklärlich, daß jedoch die Wiener Vereine mit einer so geringen Beteiligung vertreten waren, ist zu verurteilen. Nicht vertreten waren die Vereine:

I. Arbeiter-Mandolin-Verein Margarethen, Favoritner Mandolin-Vereinigung, Unterrichtsverband X., Favorit X., Ges.- und Musiksektion d. Bez. Org. XII. Sekt. 19, Vindobona XVI., Arbeiter-Mandolin-Orchester Verein Hernals, Arb.-Mand. Verein Döbling, Musikfreunde XIII.

Entschuldigt: Hietzinger Arbeiter Mandolin-Vereinigung.

Tagesordnung: 1. Wahl der Gruppenleitung. 2. Eventuelles.

In die Gruppenleitung wurden gewählt:

1. Gruppenleiter, Josef Vibiral, (Musiksekt. IX.)
2. Gruppenleiter: Josef Foureaux, (Liesing).
1. Schriftführer: Otto Fasching (Arb. Mand. Verein Meidling) 2. Schriftführer: Rudolf Vanek. (Fr. Klänge XVI). 1. Kassier: Alois Florian (Klangfrei XX.) 2. Kassier: Karl Buchmayer (Klangfrei XX.)
1. Archivar: Robert Herzog (Musiksektion IX. Bzk) 2. Archivar: Franz Duda (Favorit X), Beisitzer: Huber (Mandola XVII), Hellmann (Wr. Neustadt).

Eventuelles: Gen. Vogl richtet an die erschienenen Obmänner den Appel, neuerdings auf die Mitglieder einzuwirken, daß die Beteiligung am 1. Internationalen Mandolinisten Treffen in Leipzig am 13.-15. Juli l. J. größere Formen annehmen soll. Gen. Foureaux reichte eine Beschwerde ein über die letzte Musikbeilage der Mandolinen Gruppe. Die Beschwerde wurde entgegengenommen und durch die Herausgabe der verlangten Beilage für den Monat Mai erledigt. Weitere nennenswerte Fragen wurden nicht behandelt.

Die Gruppenleitung wird sich für den weiteren Ausbau der Mandolinenmusik ein entsprechendes Arbeitsprogramm ausarbeiten. Die pünktlich apwesenden Obmänner führten heftig Beschwerde über das Zuspätkommen der Genossen zur Konferenz und forderten eine pünktliche Eröffnung der künftigen Konferenzen.

Gruppe für Zithermusik. Am 3. April tagte die konstituierende Gruppenleitungssitzung für Zithermusik. Der am 10. Feber 1929 noch im

Rahmen des Verbandes der Arbeiter-Zithervereine Österreichs gewählte Verbandsausschuß übernahm die Arbeiten der Gruppenleitung. Ein Bericht über die Sitzung kann nicht gebracht werden nachdem das Protokoll noch nicht eingelangt ist.

Musikbeilagen. Die nötigen III. und IV. Stimmen für die Musikbeilage der Zithergruppe sind im Verbandsarchive zum Preise a 40 Groschen erhältlich.

Neuerscheinungen. Die Besprechung einzelner Werke aus den Noten- und Zeitschrifteneinlauf hat sich die Schriftleitung vor: Tomascheks auserwählte Gitarresammlung Heft 5 und 6 erschienen. Weiters wurde von denselben ein Zitheralbum mit neuen Kompositionen und Transcriptionen für 2 Zithern herausgegeben. Im Verlage „Mandolinata“ ist eine neue sinfonische Dichtung „Die Unterdrückten“ v. K. Wölki erschienen. (Große u. kleine Besetzung). Weiters im selben Verlage „Mozart-Potpouri“ „Der Wald“ (Fantasie unter Benutzung Mendelsohn'scher Lieder), „Spanischer Tanz“, sämtliche von K. Wölki, „Waldeszauber“ Konzertwalzer, von M. Pötzscher, alles für Mandolinorchester. „Mai-Fantasie“, von Kok, (Verlag Holl, Arb. Mand.-Bund).

Für Gitarre: Fmil Pujol, Sammlung alter Gitarremusik aus dem 17. Jahrhundert. Luis Milan, Pavana I, II, III, G. Sanz, Gallardas, Pavanas, Folias, Robert de Visce, Petite Suite. Raimond Petit, Nocturne. (Verlag Haslinger).

Für Zither und Mandoline. „Sonne und Regen“ eine Sammlung von Volkswaisen für Kinderorchester geeignet.

Die hier angezeigten Werke liegen im Verbands zur Ansicht auf und können durch das Archiv bezogen werden.

Nachruf.

Hans Hirnschal, ein braves Mitglied ist am 17. Feber plötzlich gestorben.

I. Hietzinger Arbeiter-Mandolin Vereinigung
Wilhelm Gunschl, ein tüchtiges Mitglied unseres Vereines ist durch einen Motorradunfall plötzlich uns entrisen worden.

Musiksektion A. T. V. Traismauer.

Hans Vorlaufer, ist am 11. März bei der Arbeit durch den elektrischen Strom getötet worden.
Mandolinensektion A. G. V. Bruckbach-Rosenau a. S.

Der Verbandsvorstand.

Bezugsbedingungen: Für Verbandsmitglieder gratis.

Für Nichtmitglieder 40 Groschen

Halbjährig S 2.50 — Ganzjährig S 4.50

Eigentümer Herausgeber und Verleger: Zentralverband der Arbeiter - Musik - Vereine Österreichs, — Hauptschriftleiter Emil Kitzler, — Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Vogl, alle Wien, XVIII. Währingergürtel 40. — Druck: Mendel Gröder, Wien, IX. Clusiusgasse 6

V. b. b. Die Volksmusik

Organ des Zentralverbandes der
Arbeiter-Mandolinen-Orchester
Österreichs, Wien, XVIII. Bezirk,
Währingergürtel 40, Michelbeuern

2203/11

Hr. Baresch Karl

Wien 16.,
Bertststr. 35

MUSIK-UNION

Musikinstrumenten-Erzeugung

WIEN

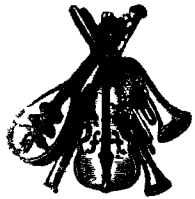
I. Bezirk, Jasomirgottstraße 6
(beim Stefansplatz) Telefon U 22-749

XIV. Bezirk, Reindorfstraße 34
/ Telefon R 36-6-19 /

Sämtliche Musikinstrumente wie Mandolinen, Gitarren,
Lauten, Cellos, Zithern etc. etc

Großes Lager an Vinaccie, Calace, Rokoko-Meister-
Mandolinen und Konzert-Zithern.

===== Mitglieder erhalten Rabatt! =====



Neu erschienen

Arbeiter- Mandolinen- Chor Heft II

Fünf Lieder für Mandoline I/II, Mandola,
Gitarre, Mandolon Cello und Bass-Laute.

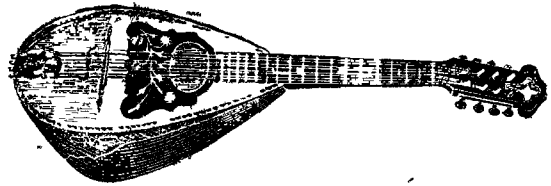
Für Zupfinstrumenten-Orchester instrumentiert von

Günther Boyde

1. Gramm, Sozialisten-Marsch.
2. Rouget d'Isle, La Marseillaise
3. Degayter, Die Internationale
4. Rothe, Immer vorwärts.
5. Otto, Der Völker Freiheitsrurm

Preis per Heft 65 Groschen.

Verlag von J O S G U N T H E R, Dresden.



Italienische Mandolinen von S. 25.— aufw.

„CALACE“ „VINACCIA“

auch gegen Teilzahlungen.

WIEN, I, **LION** Kolowratring 10

Mitglieder erhalten 5% gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches

Ansichtssendungen ohne Kaufzwang!

Dauernd Neuheiten für Mandolinen

Quartett und großes Orchester

Mandolinata-Verlag

H. Ragotzky, Berlin NW 21, Turmstraße Nr 81

Haben Sie Interesse Ihre

Instrumente direkt vom Arbeiter

unter Ausschaltung d. verteuernenden Zwischenhandel zu beziehen?

Qualitäts-Instrumente von Pikkolo bis zu Contra-Bass.

Kopien nach den Modellen Calace & Embergerher.

Neue eig. Modelle. Erstklassige Künstlerlauten u. Gitarren.

Vereine erhalten jederzeit unverbindliche Muster sowie

Zahlungserleichterung ohne jeden Aufschlag Lieferung

nach Österreich zollfrei. Preislisten stehen auf Verlangen

zur Verfügung.

RICHARD SCHWARZ

Musikinstrumenten-Bau, Bad-Brämbach i. Sachsen

Achtung!

Drei Tonschöpfungen Kollmanek's

1 „Prometheus“ (Ein tag aus dem Arbeiterleben) Großes
Melodram für einen Sprechchor mit Mandol-Orch-Beg! (kleine
oder große Besetzung nach Belieben) und einem packenden

Schlußchor (Sprech- oder Männerchor) pro St. M — 30

2 „Olympia“, große festliche Ouverture, kleine oder große
Besetzung, pro St. M — 30

3 **Kinder der Puzla**. Ungarisches Tonstück, pro St. M — 30

Hellmuth May **Schubertliade**, II Folge, pro St. M — 35

Musik-Verlag HELLA, Leipzig S 3,

Verzeichnisse kostenlos

Mandolinisten

Gitarristen

Kennen Sie schon?

Zeitschrift auserwählter Musikstücke
für Mandoline und Gitarre Erscheint
jeden Monat



Mandolinismo

ist eine Sammlung der besten original
Mandolinen- u. Gitarrenmusik Sie bringt
Ouverturen, Opernphantasien, Sym-
phonien, Serenaten, Intermezzi, Wal-
zer, Märsche, Foxtrott, Tangos usw
sowie Mandolinen- und Gitarre Soli

Mandolinismo ist für jeden Spieler, für
jeden Musikverein die
billigste Notenquelle darum verlangen Sie sofort Kataloge und
Notenproben „Mandolinismo“-Verlag LUDWIGSINGEN (Schweiz)
NB Vereine und Mitglieder erhalten bei Bezug durch den Ver-
band der Arbeiter-Mandolinenorchester Österreichs hohen Rabatt